

Marburger Studien zur Afrika-
und Asienkunde

Herausgeber: H.-J. Greschat (Religions-
geschichte) - U. Jungraithmeyer (Afrikanistik)

W. Rahn (Indologie)

Serie A: Afrika Band 46

Ousmane Bâ

SILAMAKA FARA DIKKO

ein westafrikanische Epos in den
Bambara-Versionen von
Mamadou Kida und Almami Bah
(Mali)

Text, Übersetzung und literarisches
Kommentar

Berlin 1988. Verlag von Dietrich Reimer

EINLEITUNG

0.1 Zur Wahl des Themas

Die afrikanischen Länder südlich der Sahara wurden nach Erlangen der politischen Souveränität mit der Problematik von Pflege und Bewahrung ihres nationalen Kulturerbes konfrontiert, das jahrzehnte- bzw. jahrhundertlang unter dem Einfluß fremder Religionen und Kulturen litt. Dieses Kulturerbe ist zwar nicht verloren, heutzutage jedoch, was seine Bewahrung betrifft, existentiell bedroht. Aus diesem Grund ist jedes Unternehmen, das zur Pflege und Erhaltung jener Kultur beiträgt, die bisher allein durch mündliche Tradierung erhalten wurde, zu begrüßen. In diesem Sinne ist der Appell des Philosophen Amadou Hampâté Bâ aus Mali, dem die Rettung mancher mündlichen Überlieferungen zu verdanken ist, zu verstehen:

"'Les connaisseurs' du Grand Parler et de la tradition orale ne sont pas tous disparus. Encore faudrait-il aller les chercher pendant qu'ils sont parmi nous. Certes, il n'y en a plus beaucoup; sans doute ne sont plus entourés comme jadis, mais tant qu'ils sont vivants la Parole est vivante. Que l'on mette par écrit ce Grand Parler, et cela deviendra notre Litterature." (Bâ, A.H., 1984: 10)

Ich muß an dieser Stelle den Tod eines bekannten 'Djali' aus dem Nachbardorf Massala sehr bedauern, nämlich den von Sissoko Mamoutou, der im Juli 1983, kurz vor meiner Ankunft für die Feldforschung, starb. Sissoko war ein erfahrener 'Djali' und sogar bereit (er pflegte gute Beziehungen zu meiner Familie), mir mündliche Überlieferungen zu erzählen. Sein Tod ist nicht nur für sein Dorf und dessen Umgebung, sondern für die ganze orale Erzähltradition ein großer Verlust.

Wenn man solche Todesfälle von berühmten 'Djali' bedenkt, wird man den oben angeführten Appell von Bâ, d.h. jene "Besitzer des Großen Wortes" zu suchen, um ihre Kenntnisse verschriftlichen zu können, ernst nehmen müssen.

Die Existenz jener Tradition wird nicht nur durch den Tod einzelner 'Djali' bedroht, sondern heutzutage auch durch den wachsenden Einfluß der westlichen Kultur, durch Medien wie Rundfunk, Fernsehen usw. Es sind zwar neuerdings in Rundfunk und Fernsehen Sendungen zu sehen/hören, die die Tradition wahren wollen, Fernseh- bzw. Rundfunksendungen, in denen bestimmte 'Djali' überlieferte Geschichten erzählen. Aber es ist fraglich, ob die begrenzte Auswahl der 'Djali' und die allzu kurzen Sendezeiten die traditionellen Erzählabende ersetzen können.

Die Vielfalt der Aspekte in bezug auf die angedeutete Problematik hat mich zu der Wahl dieses Themas motiviert. Ich habe bewußt städtische 'Djali' gemieden, da diese oft viel Geld verlangen, was jedoch nicht für die Qualität ihrer Überlieferungen spricht. Die vorliegende Arbeit, die sich mit einem Bambara-Epos befaßt, will einen Beitrag zur Erforschung der oralen Literatur in Westafrika leisten. Gerade die Tatsache, daß die meisten afrikanischen Länder an der Lehre der Nationalsprachen und Behandlung von Nationalliteraturen in den Schulen interessiert sind, hat mich bei der Wahl des Themas zusätzlich beeinflußt. Ich hoffe, daß zumindest der Bambara-Teil dieser Arbeit eines Tages auch für diesen Bereich von Interesse sein wird.

0.2 Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit basiert auf Aufnahmen des Epos von 'Silamaka Fara Dikko' von zwei 'Maabe', nämlich Kida und Bah, die ich während meiner Feldforschung im Sommer 1983 in den Dörfern Wolobugu und Kooni (in der Nähe von Ségou) getroffen habe. Die Kida-Fassung jenes Epos ist im Vergleich zu der Bah-Version in einer klareren Sprache verfaßt. Kida verwendet im Gegensatz zu Bah kaum arabische Wörter¹⁾

1) Mit arabischen Wörtern meine ich nicht diejenigen, die schon im Bambara gebräuchlich sind. Bah verwendet Fachbegriffe aus dem Arabischen, deren Sinn dem normalen Zuhörer nicht zugänglich ist.

bzw. Wendungen. Wenn er überhaupt fremde Begriffe, wie z.B. einige aus dem Ful, verwendet, übersetzt bzw. erklärt er diese unmittelbar. Außerdem verfügt Kida über mehr Erzählerfahrung als Bah. Der erste verwendet mehr Sprichwörter und sonstige Sprachformeln als der letzte, was seine Fassung nach stilistischen Gesichtspunkten für mich interessanter macht. Aus diesem Grund habe ich seiner Version den Hauptteil dieser Arbeit gewidmet.

Die Transkription des Epos 'Silamaka Fara Dikko' in der Version von Kida im ersten Teil dieser Arbeit soll einen kleinen Beitrag zur Bewahrung eines Teils der oralen Literatur in Mali bzw. Westafrika leisten. Die deutsche Übersetzung mag den Zugang zu diesem Bambara-Epos erleichtern.

Ein wichtiger Schwerpunkt in diesem Teil der Arbeit liegt auf dem literarischen Kommentar, der sich vor allem mit der Analyse der Struktur und des Erzählstils des Epos befaßt. Dabei wird vor allem das orale Moment des Epos bei der Analyse besonders berücksichtigt, da unserer Meinung nach dieser Aspekt in vergleichbaren Arbeiten bisher oft zu wenig beachtet wurde.¹⁾

Im zweiten Teil der Arbeit vergleichen wir den Ausschnitt 'Krieg von Ngoina' der Bah-Version (transkribiert und übersetzt) mit dem entsprechenden Ausschnitt der Kida-Version. Aus dem Vergleich der Ausgestaltung des gleichen Erzählstoffes durch zwei verschiedene Erzähler sollen die in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchenden Fragen nach der Freiheit des Erzählers, individuellen Erzählstilen wie auch der Unantastbarkeit grundlegender Elemente des Epos behandelt werden.

Da es bereits andere Arbeiten über westafrikanische Literatur, insbesondere Epen gibt, stellen wir der literaturwissenschaftlichen Analyse des hier vorliegenden Epos im dritten Teil der Arbeit einige allgemeine Bemerkungen über das westafrikanische Epos - und da be-

1) Im großen und ganzen sind die Arbeiten von Kesteloot (1972), Dumestre und Kesteloot (1975) sowie Dumestre (1979) in bezug auf das Bambara-Epos vergleichbar. Näheres dazu siehe unter 3.2.1.2.3.

sonders die Bambara- und Fulepen¹⁾ -, seine Geschichte, literarische Form und Auswahl der in der Wissenschaft kontrovers diskutierten Fragen voran.

Anmerkung: Wir werden die Text- und Übersetzungs- Teile gemäß der Konvention der Reihe 'Classiques Africains' (Paris), d.h. den Bambara-Text auf der linken und die Übersetzung auf der rechten Seite präsentieren.

0.3 Probleme der Übersetzung

War die Verschriftlichung des gesprochenen Wortes nach den Tonbandaufnahmen verhältnismäßig unproblematisch, so bereitete die Übersetzung ins Deutsche doch erhebliche Schwierigkeiten. Das größte Hindernis war die grundlegende Verschiedenheit nicht nur der Struktur der beiden Sprachen, sondern vor allem des kulturellen Hintergrundes, des Gedankenguts, der Lebensphilosophie, die im Grunde hinter jedem Satz, jeder Redewendung steht. So war man bei der Übersetzung immer im Konflikt, zum einen eine möglichst wortgetreue Übersetzung geben zu sollen, andererseits jedoch auch ein Optimum an Verständlichkeit für den deutschen Leser zu erreichen, was oft zueinander im Widerspruch stand. Wir haben uns um einen Kompromiß bemüht, den wir im folgenden näher skizzieren wollen. Soweit es möglich war, haben wir wörtlich übersetzt und lediglich den Satzbau dem Deutschen angepaßt. Sehr oft jedoch mußte man für das Deutsche im Bambara nicht explizit geäußerte, aber bedeutungsmäßig mitschwingende Sachverhalte auch in Worte fassen, damit überhaupt eine Verständlichkeit gegeben war. Teils haben wir solche Erläuterungen in den Anmerkungsteil genommen, teils in die Übersetzung eingearbeitet. So kann es sein, daß die Länge der Zeilen im Bambara und im Deutschen oft di-

1) Die Bambara- und Fulepen haben aufgrund der kulturellen Nähe sowie aufgrund bestimmter historischer Hintergründe eine enge Verbindung. Manche 'Djali' bzw. 'Maabe', wie Kida und Bah, können ein und dasselbe Epos in beiden Sprachen erzählen.

vergiert. Gerade bei der Übersetzung war auffällig, daß die Deutsche Sprache mehr Explizität beim Ausdruck von Sachverhalten fordert als das Bambara, und zwar unabhängig von der Komplexität oder Fremdheit der darzustellenden Inhalte.

Ein anderes Problem war, daß es für viele Bambaraworte keine passende Entsprechung im Deutschen gibt, so daß die Übersetzung gerade an solchen Stellen vielleicht etwas holprig sein mag.

In den Dialogszenen kennzeichnet der 'Djali' die jeweiligen Sprecher jeweils durch die Verbindung des jeweiligen Pronomens (zumeist 3. Person Singular) mit dem Verb "sagen" ('a kô' = er/sie sagte). In der deutschen Übersetzung führte dies zu großer Verwirrung, wer nun wirklich was sagt, so daß wir uns entschlossen haben, jeweils explizit anzugeben, wer der Sprechende ist. So kann 'a kô' (er sagte) übersetzt sein durch "Silamaka sagte". Beim Vortrag solcher Passagen im Bambara taucht dieses Problem gemeinhin nicht auf, da der 'Djali' durch seine Vortragsart Eindeutigkeit verschafft.

Ein weiterer Problembereich sind feste Sprachformeln wie Metaphern, Sprichwörter, usw.. Da diese in besonders enger Verbindung zu der Kultur mit ihren Vorstellungen und Werten stehen, aus der sie erwachsen sind, mögen sie zeitweise für den deutschen Leser nicht eindeutig, vielleicht sogar recht obskur wirken und haben so den genau gegenteiligen Effekt, den sie im Bambara haben: dort nämlich Explikation, Identifizierungsmöglichkeit mit dem Hörer Bekanntem, Möglichkeit einer bildhaften Vorstellung der geschilderten Situation. Nötige Erklärungen diesbezüglich haben wir im Anmerkungsteil gegeben. So könnte man noch weitere Schwierigkeiten des Übersetzens vom Bambara in eine vollkommen von diesem verschiedene Sprache aufzählen. Da die Übersetzung jedoch nicht den Hauptteil der Arbeit ausmacht, belassen wir es bei dieser kurzen Skizzierung der Übersetzungsproblematik.

0.4 Probleme der Transkription

Ein großes Manko jeder Verschriftlichung ist, daß musikalische Elemente, Mimik und Gestik des 'Djali', die oft auch erklärende und vereindeutigende Wirkung haben, nicht angemessen wiedergegeben werden können, ohne die Lesbarkeit des Textes erheblich einzuschränken. Das gleiche gilt für die Reaktionen des Publikums, wie Fingerschnippen, Gesang etc., die wir in dieser Arbeit im laufenden Text nicht festhalten konnten.

Im Grunde ist der transkribierte Text lediglich das Skelett eines Epos, das erst beim konkreten Vortrag Gestalt annimmt. Ein verschriftliches Epos wie dieses kann somit nur ein Behelf sein, der lediglich einen oberflächlichen Eindruck des Epos vermittelt, einen Eindruck, der aufgrund des alleinigen Mediums der Schrift recht eindimensional ist.

0.5 Zum Begriff "Epos" und seiner Anwendung

Die wichtigsten Charakteristika eines Epos gemäß den geläufigen Definitionen sind folgende:

- lange Erzählung (vgl. Le Robert 1985)
- gehobene Sprache (vgl. Le Robert 1985; Metzler Literatur-Lexikon 1984)
- eine Zentralfigur (vgl. Le Robert 1985; Metzler Literatur-Lexikon 1984).

Die Version von Kida über Silamaka Fara Dikko hat einen Umfang von 1305 Zeilen (siehe Maana-sen) und kann in dieser Hinsicht als lange Erzählung betrachtet werden.

Durch den Gebrauch bestimmter syntaktischer Muster, zahlreicher Redewendungen, Metaphern, Sprichwörter etc. und den Vortrag in einer besonderen Sprechweise¹⁾ hebt

1) Wir werden auf diese Merkmale im Kommentarteil näher eingehen.

sich die Sprache der Erzählung von der alltäglichen Rede auffallend ab. Hinzu kommt die Wirkung der begleitenden Musik, die der Sprache im Epos einen eigentümlichen Rhythmus verleiht, was ein weiteres Charakteristikum des westafrikanischen Epos ist.

Zur Frage der Zentralfigur: Alle Ereignisse kreisen um Silamaka Fara Dikko. Diese den oben angeführten Charakteristika entsprechenden Merkmale rechtfertigen den Gebrauch des literarischen Gattungsbegriffs in bezug auf diese Erzählung. Der Bambara-Begriff für Epos lautet 'Maana'; er ist jedoch gattungsmäßig umfassender, da auch Chroniken unter diesen Begriff fallen.

0.6 Das Bambara

Das Bambara ist eine der wichtigsten Nationalsprachen in Mali und wird von annähernd 75 % der Bevölkerung gebraucht. Nach Jungraithmayr und Möhlig (1983) wird das Bambara von ca. 1,7 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen. Diese Zahl dürfte heute aber höher liegen, da die Angaben von Jungraithmayr und Möhlig vermutlich auf Brauner (1974) beruhen, der seinerzeit als Gesamtbevölkerung von Mali 4,8 Millionen angegeben hatte. Nach neueren Quellen (vgl. Sidibé, 1985) erreicht die Zahl der Gesamtbevölkerung jedoch heute 7 Millionen.

Neben dem Französischen, das heute noch offizielle Verwaltungssprache ist, bleibt das Bambara die zweitwichtigste Sprache im Rundfunk (Radio Mali).

Das Bambara gehört zu den Mande-Sprachen, die außer in Mali auch in Senegal, Guinea, Sierra Leone, Liberia, Elfenbeinküste und Burkina-Faso gesprochen werden.

Nach Greenberg (1963) sind die Mande-Sprachen Teil der Niger-Kongo-Sprachfamilie. Die Stellung des Mande innerhalb des Niger-Kongo ist jedoch umstritten. Mukarovsky (1977: 4) bezieht das Mande nicht mit in das "Western Nigritic" ein, und Köhler (1975: 240 ff.) meinte, daß die Mande-Sprachen neben dem Nigritischen